

Was braucht die Jugend?

Ich habe mich geehrt gefühlt, dass ich (Daniela Muntetschiniger) in der Fastenpredigtreihe der St. Nikolaus Gemeinde Bad Vilbel, als Jugendreferentin des Dekanats und Mitarbeiterin des bischöflichen Jugendamtes Mainz, eingeladen wurde und zu Ihnen sprechen darf. Die Reihe beschäftigt sich mit dem Wunsch unseres Bischofs der Frage nachzugehen: was brauchen die Menschen? Ich sehe mich in meiner Funktion als Sprachrohr und als „Anwältin“ der Jugend, um ihre Belange zu vertreten. Ein Anwalt braucht aber immer ein Mandat und versichert sich rück, dass er auch die richtige Linie nach außen vertritt.

Deswegen kommen mir sofort zwei Problematiken in den Sinn: wer ist denn die Jugend genau und wie findet man heraus, was sie wollen?

Beim Thema Jugend und ihre Bedürfnisse sollte man verschiedene Studien heranziehen. Offizielle Jugendstudien wie die Shell Studie, die Sinus Milieu Studie und Medienumfragen wie die JIM und KIM Studie, dann kirchliche Umfragen, wie bspw. Die 2020 ausgewertete „Platz für dich-Umfrage“ des Jung und Erwachsen Teams Mainz, aber auch unsere eigenen Interviews für den Pastoralen Weg, die auch mit jungen Menschen im Dekanat geführt wurden.

Wenn es darum geht welche Dinge jungen Menschen wirklich wichtig sind, bekommt man als Antwort: Freundschaft, Partnerschaft, Familie, Eigenverantwortlichkeit, viele soziale Kontakte, das Leben genießen und gesundheitsbewusstes Leben. Die Antworten decken sich bei nahezu allen Umfragen. Im jungen Erwachsenen Alter tauscht die vertrauensvolle Partnerschaft mit der Freundschaft ihre Position und wandert an Position 1.

Der Punkt Glaube taucht in weltlichen Umfragen nur noch bei den fünf am wenig wichtigsten Punkten auf, in kirchlichen Umfragen befindet sich der Punkt Glaube im Mittelfeld. Meine Erklärung dafür ist, dass ein Großteil der Befragten auch nicht an einer kirchlichen Umfrage mitgemacht hätte, wenn sie mit Religion gar nichts mehr am Hut hätten.

Mittels der Studien und Umfragen ist es nicht schwierig herauszufinden, was junge Menschen an der Kirche stört. Ich möchte die negativen Punkte aber lieber in Erwartungen umschreiben:

- **Junge Menschen wünschen sich mehr Toleranz gegenüber jeglicher Lebensform und Denkweise.
Zitat: „Mich ärgert das Tradition und Regeln wichtiger sind als die Menschen. Besonders sauer macht mich das unumstößliche Eheverständnis, wonach eine gültige Ehe nur die ist, die in der Fortpflanzung stattfinden kann. Einer meiner Freunde ist homosexuell und seine Beziehung ist genauso viel wert wie meine heterosexuelle auch!“**
- **Sie fordern die absolute Gleichstellung der Frau in der Kirche
Zitat: „Ich lebe in einer Gesellschaft in der Frauen gleichberechtigt sind, die Bundeskanzlerin ist eine Frau, aber in der katholischen Kirche dürfen Frauen nicht die gleichen Ämter wie Männer übernehmen.“**
- **Sie wünschen sich innovativere Antworten auf ethische Herausforderungen
Zitat:“ Auf die Fragen und Probleme die mich und meine Freunde wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort, ich fühle mich nicht abgeholt.“**
- **Sie wünschen sich eine einfache, verständliche Sprache und vielfältigere, abwechslungsreiche liturgische Formen. Im musikalischen Bereich besteht ein hoher musikalischer Qualitätsanspruch. Wobei jungen Menschen bewusst ist, dass**

sich auch nicht alles ändern kann, da sie ja nicht die einzige Zielgruppe in liturgischen Feiern sind.

Ein letztes Zitat zeigt das Dilemma junger Christen auf: „Ich bin mit dem Glauben groß geworden und teile den Glauben mit vielen beeindruckenden Persönlichkeiten, er gibt mir Kraft und Hoffnung, doch es stört mich, dass ich das Gefühl habe, die Kirche im eigenen Umfeld auch noch verteidigen zu müssen, obwohl ich selbst mit so vielem nicht einverstanden bin.“

32% der Jugendlichen, die sich selbst als religiös bezeichnen, sagen die Kirche muss sich ändern, wenn sie eine Zukunft haben soll. Und 38% der Gläubigen meinen: „Mein Glaube hat nichts mit Kirche zu tun“.

Zu starre Regeln und Strukturen schrecken ab, genauso wie Intoleranz und fehlende Authentizität. Natürlich sind Jugendliche besonders kritisch und wollen sich in der Pubertät abgrenzen, aber trotzdem muss gefragt werden: Wo ist ihr Platz in unseren Kirchen? Zitat: „In den Rentnergemeinden meiner Umgebung ist Leben in einer christlichen Gemeinschaft für mich nicht möglich. Somit fühle ich mich heimatlos in unserer Kirche“ und wenn sie wie hier in Bad Vilbel eine ausgesprochen gut funktionierende Jugendarbeit haben, fragen sie sich „Wo ist mein Platz in der Kirche, wenn ich zu alt für die Jugendarbeit bin?“

Was kann man somit verbessern? Ein Fazit aus den Umfragen ist es mehr auf Alltagsbotschaften zu setzen und punktuelle Angebote anzubieten. Dabei könnten sich junge Menschen angesprochen fühlen und wären nicht verpflichtet, ständig zu kommen.

Wenn dann Gemeinschaft erlebt wird, wird der Glaube erfahrbar und Glauben in Gemeinschaft ist einfacher.

Christliche Jugendreligiösität wird vermutlich dann gelingen, wenn junge Menschen deren Bedeutung und Wichtigkeit für ihr Leben

plausibel, anschaulich und erfahrbar erleben. Kirche kann ein Ort solcher Glaubenserfahrung sein. Die christliche Botschaft, ihre Beständigkeit und ihre Tiefe, sowie ihr caritatives Engagement benennen junge Christen bei Dingen die ihnen an der Kirche gefallen. Doch über allem steht die Gemeinschaft. Ich könnte unendlich viele Zitate dazu zitieren, beschränke mich aber auf zwei Zitate: 1. „Für mich zählt die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen, sich ausprobieren zu können und eine riesige Gemeinschaft hinter sich zu haben.“ 2. „Kirche bedeutet für mich Gemeinschaft, hier habe ich den größten Teil meines Freundeskreises kennengelernt und ich bin immer noch gerne ehrenamtlich tätig.“

Jungen Menschen muss es gestattet sein, kritisch zu sein. Der Glaube muss wachsen und reifen dürfen. Religiosität und Glaube wachsen in Stufen und orientieren sich an der eigenen Lebensbiografie und es gibt Momente, da treten andere Dinge in den Vordergrund und beanspruchen alle Zeit und alles Denken und das ist auch vollkommen in Ordnung.

Zu den Fragen der Identitätsentwicklung gehören: „Wer bin ich?“ „Was soll aus mir werden?“ „Wie werde ich von anderen gesehen, anerkannt und angenommen?“ „Wie werde ich glücklich?“ und gipfelt in der Frage „Wo liegt in allem der Sinn?“

Umso wichtiger ist es, dass junge Menschen von Kindheit an gute kirchliche Erfahrungen machen und sich mit ihren Fragen, Wünschen, Problemen aber auch ihren Anregungen angenommen fühlen.

Was für die Kinder und Jugendlichen heute gilt, galt bestimmt auch für alle Erwachsene. Ich vermute das kann hier jeder im Raum auch für sich bestätigen. Mir geht es zumindest so. Auch ich denke noch immer voller Freude an meine schönen Erlebnisse in der Jugendzeit, wie die Messdienerarbeit, die Firmung, mein Sternsinger Engagement und an mein persönliches Highlight: den Weltjugendtag in Köln 2005.

Im Buch Jesus Sirach 25,5 steht: „Wenn du in der Jugend nicht sammelst, wie kannst du im Alter etwas finden?“

**Mit einigen Passagen aus dem Gedicht „Jung sein“
von Detlef Witthaupt ende ich meine Gedanken zum Thema
„Was braucht die Jugend?“:**

**Die Jugend kennzeichnet nicht einen Lebensabschnitt,
sondern eine Geisteshaltung; sie ist Ausdruck des Willens,
der Vorstellungskraft und der Gefühlsintensität. Jung ist,
wer noch staunen und sich begeistern kann. Wer noch wie
ein unersättliches Kind fragt: Und dann? Wer die Ereignisse
herausfordert und sich freut am Spiel des Lebens. Ihr seid so
jung wie euer Glaube. So alt wie eure Zweifel. So jung wie
euer Selbstvertrauen. So jung wie eure Hoffnung. So alt wie
eure Niedergeschlagenheit. Ihr werdet jung bleiben, solange
ihr aufmerksam bleibt. Empfänglich fürs Schöne, Gute und
Große, empfänglich für die Botschaften der Natur, der
Mitmenschen, des Unfasslichen.**